

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 6-4

Artikel: Einige urkundliche Notizen über den Thrum Spinniöle zu Chur

Autor: Kind, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Sonne im Widder stehe (heisst es in diesem Manuscript), seien alle Pflanzen am wirksamsten, denn der Widder sei die Erhöhung ($\psi\omega\mu\alpha$) der Sonne, und weil er den meisten Göttern eigen sei, so sei er auch der meisten Götterkräfte theilhaftig.« So das Leydner Manuscript. Nach der ägyptischen Idee des Sonnenjahrs war die Frühlingssonne die Sonne im Widder, und in dieser Beziehung legten viele auch dem Ammon die Widderhörner bei. — Der Widder erscheint auch bisweilen auf Bildwerken eine Kugel auf dem Kopfe tragend; so auf einer ägyptischen Münze des Kaisers Hadrian (Zoëga numi Aegyptor. imp. Tab. IX. No. 4. Creuzer, Symb. Tab. I. No. 7). Auf unserm Gefässe hätten wir, sofern man sich unter dem Thier einen Widder und unter der hinter ihm angebrachten Scheibe die Sonne denkt, alle diese für die letztausgesprochene Hypothese sprechenden Gegenstände und Symbole vereinigt, nämlich: »Pflanzen, Kräuter, die Sonne im Widder und die Kugel auf des Widders Haupt.« Wenn nun das grössere Gefäss ein Pfännchen zur Mischung und Bereitung von Arzneien, ein medicinisches und zugleich vielleicht auch zum Mysteriendienst gehöriges priesterliches Gefäss war, so kann man das gleichzeitig mitaufgefundene und offenbar dazu gehörende Gefässlein als Trinkschale für Arzneien ansehen. Aegyptische Religionsanschauungen, ja selbst der Cultus ägyptischer Gottheiten waren ja durch die Römer auch in Helvetien eingeführt worden. In dieser Beziehung dürften sich die solothurnischen Gefässe an jene anschliessen, welche früher in Wettingen, wo die Spuren eines Isistempels entdeckt wurden, aufgefunden worden sind, Gefässe, die wir jedoch leider nur noch aus den Abbildungen kennen.

Solothurn, im October 1860.

Amiet, Gerichtspräsident.

Einige urkundliche Notizen über den Thurm Spinniöle zu Chur.

Vgl. hiezü Dr. F. Keller Röm. Ansiedlungen in der Ostschweiz. Mitth. Antiq. Ges. Zürich, Bd. XII. p. 318 ff.

In neuerer Zeit verbreitet sich immer mehr die irrige Ansicht, als ob der westlich von Marsoil stehende Thorthurm, der den Eingang zum Hof zu Chur bildet, der alte »Spinniöle« sei. Und doch sagt schon Tschudi und nach ihm Stumpf, dass »Spinoila« auf demselben Berglin gelegen dieser Zeit gebrochen sei, darvon noch starke Mauren gesähen und werden diese beiden Schlösser allein durch ein Graben unterscheiden. Heut zu Tage ist von den starken Mauren und dem Graben nichts mehr vorhanden, dagegen trägt noch jetzt ein Wohnhaus von eigenthümlicher Bauart den Namen »Spaniöl«, was offenbar der urkundlichen Benennung Spinniöle genauer entspricht, als dem Tschudischen Spinoila. Dagegen steht der Thorthurm noch jetzt, war das ganze Mittelalter hindurch der Chorherrn Trinkstube, und sammelten sich dort die Gotteshausboten zu Tagen. Heut zu Tage heisst er Gasthof zur Messmeri.

Was nun die Lage des Spinniöle betrifft, so ist der Name des Hauses Spaniöl ein sicherer Wegweiser, und zwar um so mehr, als die benachbarten Namen Arkas, Args und Gurtshellun (Curteselle) längst verschollen sind. Allein auch aus Urkunden lässt sich die Lage ermitteln. Es geht nämlich aus der Cessionsurkunde von

1338 hervor, dass zwischen dem gebrochenen Thurm und Curteselle eine Hofstatt, die zum Thurm gehörte, sich befand. Nun ist Curteselle nach einer Urkunde von 1359 in der Umgebung der Chorherrnmühle, und diese befindet sich zu Chur in der Stadt »obrenhalb der Metzi«. Zwar verlegt Hr. Conr. v. Mohr in Anmerkungen zu Urkunden von 1359 und 1363 die Chorherrnmühle ausserhalb die Stadt ins Plessurthal unter der Cathedrale; allein offenbar gegen seinen Text und ohne allen Grund. Die Metzg, Gurtschellun und Args sind also die Häusergruppe zwischen Plessur und St. Martinskirche, und Spinniöle war von Gurtschellun durch eine Hofstatt getrennt, die offenbar die zum Thurm gehörige Burg enthalten haben muss, und darum auf die Umgebung den Namen Arcas, Args »zur Burg« übertrug.

Was nun die Geschichte des Thurms betrifft, so ist derselbe im Jahre 1284 noch in baulichem Zustand gewesen, hatte bis dahin als Lehen des Bisthums an das Haus Vatz bestanden, und musste laut einem damals errichteten Spruchbriefe (Mohr Cod. dipl. II. 25) nach dem Ableben Walters IV. von Vatz auch dessen noch minderjährigen Söhnen Johann und Donatus durch den Bischof Friedrich von Montfort neuerdings verleht werden.

Auf den damaligen Stand der Dinge weist indess die damals aufgenommene ausdrückliche Bedingniss hin, dass den Spinniöle niemand höher bauen dürfe, denn er jetzt sei, jedoch war auch der Bischof gehalten, seinen Thurm ob dem Thore nicht höher zu bauen.

Diese Abkommniss, wiewohl auf 20 Jahre abgestellt, hatte indess keinen langen Bestand. Schon 1295 erscheint der Thurm als gebrochen a. a. Orte No. 67. Offenbar war diess durch Execution geschehen. In einem Vertrage zwischen Bischof Berthold von Heiligenberg mit seinen nahen Anverwandten »den Kinden von Vatz« (Johann und Donatus) um gemeinsame Ansprache an die Familien der fünf Edelknechte Heinrich und Rudolf von Haldenstein, Albrecht von Strassberg, Wilhelm von Brienzols und Ulrich von Canova wird die Bestimmung beigefügt, dass »nieman das hus ze Chur fürbaz buwen noch bessern soll« während der nächsten fünf Jahre ohne die Einwilligung von Bischof und Capitel. Indessen hatte das Stift seinen eigenen, den Thorthurm, doch höher gebaut, und die Vatz suchten nun auch ihre Ansprachen geltend zu machen, und beklagten sich vor einem Schiedsgerichte, das beim Regierungsantritt Bischof Sifrids von Gelnhausen 1299 mehrere Anstände mit dem Bisthum ins Reine bringen sollte, dass sie vom Gotthaus geirret werden, den Thurm wieder zu erbauen. Es gelang jedoch Bischof Sifrid a. a. O. No. 85, der sich alle Mühe gab, vom Hause Vatz möglichst unabhängig zu werden, diese Streitfrage zu vertagen, wie denn auch das Schiedsgericht auf die Vatzische Gegenklage wegen des höher gebauten Thorthurms keine Rücksicht nahm. Hatte doch Sifrid einen noch weit grössern Vortheil gleichzeitig erlangt, indem er die dem Hause Vatz durch Rudolf von Habsburg für 300 Mark Silber verpfändete Advocatie des Bisthums einlöste a. a. O. No. 92, und in dem Grade die Beistimmung des Kaisers Albrecht zu dieser wichtigen Rechtshandlung erhielt, dass derselbe 3 Jahre später freiwillig die ihm vorbehaltene Wiederlösung der Advocatie um 100 Mark Silber erschwerte a. a. O. No. 104.

Genug, der Thurm Spinniöle blieb mithin gebrochen, und den Versuchen zu seinem Wiederaufbau wurden Hindernisse entgegen gesetzt.

Von der Zeit an muss sich eine tiefe Verstimmung des Donatus von Vatz, der nach seines um 1300 verstorbenen ältern Bruders Johann Hinschied allein noch von dem mächtigen Hause im Mannesstamm übrig war, bemächtigt haben. Da Donatus mit Guota von Ochsenstein nur zwei Töchtern erzeugt hatte, so stand das Aussterben des Hauses und hiemit der Heimfall wichtiger Lehen in naher Aussicht. Allein die drohende Stellung, welche Donatus als Waiblinger dem welfischen Bisthum gegenüber einnahm, liess keine Verständigung mehr zu, und der gebrochene Thurm Spinniöle kam daher dem Bisthum theuer genug zu stehen. Mohrs Urkundensammlung kennt keinen einzigen Vertrag des Donatus mit dem Hochstift, und nichts beweist mehr die Besorgniss, mit welcher Sifrid auf den grollenden Baron hinblickte, als die Art, wie er bald nach der Catastrophe Kaiser Albrechts sein Stift verliess, und den Domprobst Rudolf von Monfort als Generalvicar in spiritualibus et temporalibus einsetzte. Während er ihm in allen andern Sachen völlig freie Hand liess, wollte er Monfort in Bezug auf allfälliges Behandeln vatzischer Lehen an seine eigene Mitwirkung gebunden wissen. A. a. O. No. 220.

So lange Sifrid lebte, konnte, wie es scheint, der Friede erhalten werden. Bald nach seinem Tod schritt Monfort zum Angriff, wurde aber in dem bekannten Treffen bei Villisur völlig geschlagen, und der Baron nahm nun schreckliche Rache. Die Einfälle in das Stiftsgebiet wurden auch nach Monforts Entfernung unter dessen Nachfolger Johann Pfefferhardt fortgesetzt, a. a. O. No. 208. Der Chorherrnhof und die pfäverser Majerei St. Salvator hatten hauptsächlich zu leiden. Das Vieh wurde weggetrieben, die Wohnungen angezündet, die Felder verheert, die Colonen zur Flucht genöthigt. Nur mit schwerer Sühne und bedeutenden Friedenspfändern vermochte Bischof Johann den Frieden wieder herzustellen. Das Capitel kam dabei in eine so bedrängte Lage, dass die Mitglieder desselben bei Freunden Schutz und Zuflucht suchen mussten, und die Mensa lieferte einen so geringen Ertrag, dass monatweise der Dienst am Hochaltar sogar ganz eingestellt blieb, a. a. O. No. 292. Bischof Johann schenkte daher dem Capitel das begüterte Hospital St. Valentin zu Mals im Vinstgau, und incorporirte der Abtei Pfäfers als Entschädigung die Kirche zu Ragatz. Die völlige Sühne kam erst nach Donatus Tode mit dessen Töchtern zu Stande. Ulrich von Lenzburg, Johanns Nachfolger, belehnte 1338 dessen Tochter Ursula mit den bisherigen bischöflichen Lehen, aber nur gegen Herausgabe der Sühnepfänder, die ihr Vater von Bischof Johann erhalten hatte, und gegen Verzichtleistung der beiden Schwestern Ursula und Cunigunde auf den gebrochenen Thurm zu Chur, a. a. O. No. 256.

Ohne Zweifel sind dann während der Reformationsperiode oder spätestens im 17. Jahrhundert die starken Grundmauern des alten Spinniöle in Privatbesitz übergegangen. Auf der Hofstatt daneben wurde das Gebäude der Schneiderzunft errichtet. Der Thurm selbst verjüngte sich, wie anfangs erwähnt, in einer stattlichen Privatwohnung von eigenthümlicher Bauart, wie sie in Chur nicht zum zweiten Mal vorkommt.

Chr. Kind, Pfarrer zu Saas.

Römische Ansiedelung und Warte am Rhein.

Herr J. Utzinger in Bülach, der emsige und glückliche Alterthumsforscher, hat auf der Ebene zwischen dem genannten Orte und Eglisau Ueberreste von zwei